



Startklar für 2025/26:

“Wir wünschen einen guten Start ins neue Schuljahr. An alle Pädagoginnen und Pädagogen: Danke für euren Einsatz für die Zukunft unseres Landes!”

Schuljahr 2025/26

Wir wünschen einen erfolgreichen Start!

Gemeinsam mit dem Steirischen ÖAAB wünschen wir allen Pädagoginnen und Pädagogen und ihren Schülerinnen und Schülern einen guten Start ins neue Schuljahr 2025/26! Danke für eure großartige Arbeit!

Wir setzen uns weiterhin mit aller Kraft für unsere Schulen ein, um faire Rahmenbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer und optimale Lernumgebungen für unsere Kinder und Jugendlichen zu schaffen – denn Bildung ist das Fundament unserer Zukunft!

Wir bleiben auch beim dringend notwendigen Social Media- Verbot für unter 14-Jährige dran. Leider wird Kindern oft unreflektiert der Zugang zu sozialen Medien ermöglicht. Schon vorhandene Schutzmaßnahmen werden leichtfertig umgangen. Die Verantwortung für die Einhaltung darf jedenfalls nicht auf Schulen abgewälzt werden.

Schulstart Interview mit Abg.z.NR MMag. Dr. Agnes Totter, BEd

Aktuelle Herausforderungen im Bildungsbereich

Was ist aus Ihrer Sicht das brennendste Problem der nächsten Jahre?

Vorweg möchte ich darauf hinweisen, dass unsere PädagogInnen in der Steiermark eine hervorragende Arbeit leisten. Sie sind im Schulalltag allerdings mit unterschiedlichen Herausforderungen

konfrontiert. Eines der brennendsten Themen ist der Umgang mit SchülerInnen, die ganz besondere Bedürfnisse haben und sich nicht – oder zumindest phasenweise nicht – in eine Klassengemeinschaft einordnen können. Wir haben eine enorme Steigerung im Bereich der Autismus-Diagnosen. ExpertInnen sprechen von einer tausendfachen Zunahme.

Das stellt alle im Bildungsbereich vor große Herausforderungen. Leider wurde mit dem Bildungsreformgesetz 2017 unter Bundesministerin Sonja Hammerschmid die Ausbildung zur SonderpädagogIn abgeschafft. Stattdessen wurde damit begonnen, sogenannte SchulasistentInnen an den Schulen zu beschäftigen. Daraus entstand eine aus meiner Sicht absurde Situation – gerade jene Kinder, die durch ihre besonderen Bedürfnisse sowohl für PädagogInnen als auch für MitschülerInnen am herausforderndsten sind, bekommen Personen zur Seite gestellt, die für diese Aufgabe keinerlei Ausbildung haben und auch keine Expertise mitbringen. Ein ineffizientes System, das für alle unzufriedenstellend ist, enorm viel kostet und unsere Gemeinden finanziell überfordert.

Und was ist die Lösung dieses Problems?

Die vollwertige Ausbildung zur InklusionspädagogIn (vormals SonderpädagogIn) muss wieder eingeführt werden. Jede Schule braucht zumindest eine solche Expertin bzw. einen solchen Experten, die oder der am Standort von maximal ein bis zwei SchulassistentInnen unterstützt wird.

Zudem sind Auszeitklassen eine Notwendigkeit unserer Zeit. Manche Kinder finden sich im Regelsystem nicht zurecht und brauchen – zumindest phasenweise – die Möglichkeit eines Unterrichtes außerhalb der eigenen Klasse.

Welche Herausforderungen gibt es noch?

Eine weitere große Herausforderung im Bildungsbereich ist der Umgang mit digitalen Endgeräten. Digitalisierung ist Teil unseres Lebens und unserer Zeit. Sie ist nicht mehr wegzudenken und entwickelt sich immer weiter. Darauf müssen wir auch entsprechend reagieren – sowohl im Privaten als auch in unseren Bildungseinrichtungen. Deswegen ist es natürlich unsere Aufgabe, unseren Kindern auch Medienkompetenz beizubringen.

Zur Medienkompetenz gehört aber auch Urteils- und Kritikfähigkeit. Man muss auch Gefahren erkennen können. Diese Fähigkeiten müssen Kindern mit Unterstützung der Erwachsenen erst entwickeln. Aber alles zu seiner Zeit! Wir als Lehrerbund haben ein Verbot der sozialen Medien in Anlehnung an das australische Modell für Kinder gefordert.

Wie kann ein Verbot von sozialen Medien ausschauen?

Ich wurde von Journalisten dazu durchaus kritisch angesprochen: Die Frage war, wie ich in Zeiten der Digitalisierung für ein Verbot von sozialen Medien sein könne? Darauf antworte ich mit einem Vergleich. Ich nahm das Radfahren als Analogie. Die Technik des Radfahrens erlernen Kinder relativ früh, das heißt, das Treten eines Fahrrads und das Halten des Gleichgewichts ist für sie in der Regel schon sehr früh kein Problem. Aber würden Sie deswegen dreijährige Kinder beispielsweise, die ihr Fahrrad schon treten können, in Wien bei enormen Verkehrsaufkommen selbständig ohne Begleitung fahren lassen?

Nein, das machen Sie erst, wenn Kinder auch die Verkehrsregeln kennen, wenn sie Gefahren gut einschätzen können und wenn Sie darauf vertrauen können, dass Ihre Kinder sich selbständig – ohne sie sich oder andere in Gefahr zu bringen – mit dem Fahrrad bewegen können. Bei Smartphones gestaltet sich das meist anders. Viel zu früh nutzen Kinder Smartphones und ähnliche Geräte, ohne die damit verbundenen Gefahren zu kennen und zu erkennen. Sie verbringen zu viel Zeit vor dem Bildschirm und können das Gesehene gar nicht verarbeiten!

Das ist jetzt aber kein Problem, dass man der Schule anlasten kann.

Nein, beide Problemfelder, die ich genannt habe, entstehen nicht in der Schule. Sie sind vielmehr ein Ergebnis gesellschaftlicher Veränderungen. Trotzdem muss sich Schule damit befassen. Zur Lösung dieser Probleme wird die Institution Schule aber nur bedingt etwas beitragen können – auch Eltern müssen hier Verantwortung übernehmen.

Was ist in Ihrer Zeit im Nationalrat im Bildungsbereich gelungen?

In der vergangenen Legislaturperiode ist uns im Bildungsbereich einiges gelungen. Auf die Einführung der administrativen Assistenz bin ich besonders stolz. Jede Schule in unserem Bezirk, die das wollte, ist nun mit Sekretariat ausgestattet. Das bringt im Bereich der Verwaltung eine große Erleichterung: PädagogInnen haben mehr Zeit für die Arbeit mit den Kindern. Wir haben auch viel im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung getan und ebenso viel im Bereich der Transition, also für den reibungslosen Übergang der Schulstufen. Die neue Möglichkeit, Bildungsnetzwerke zu schaffen, bietet Schulen zusätzliche Settings für einen konstruktiven Austausch.

In der vergangenen Legislaturperiode ist aus meiner Sicht auch eine deutliche Aufwertung der Elementarpädagogik gelungen und die Lehramtsausbildung konnte gekürzt und verbessert werden. Auch die Bildungsdirektionen mit den Außenstellen entwickeln sich mehr und mehr zu einer Servicestelle und bieten Schulleitungen wertvolle Unterstützung. Persönlich freut es mich auch, dass es mir gelungen ist, Bundesminister Heinz Faßmann davon zu überzeugen, dass der Bund auch unsere SchülerInnen an den Mittelschulen mit digitalen Endgeräten ausstattet und nicht nur jene im Bundesschulbereich.

Was sind in der Bildung die großen politischen Herausforderungen der kommenden Jahre?

Es muss uns gelingen, Eltern in Erziehungsfragen mehr in die Verantwortung zu nehmen – sie müssen sich weiterbilden und gute Kooperationen zu unseren Bildungseinrichtungen pflegen. In der Volksschule brauchen wir zumindest auf der Grundstufe 1 ein Zwei-LehrerInnen-system.

Die Bildungs- und Berufsorientierung muss weiter ausgebaut werden. Wir müssen unsere Kinder gut anleiten, die richtige Berufswahl zu treffen. Egal ob weiterführende höhere Schule oder Berufsausbildung – sie müssen das machen können, was sie interessiert und wo sie ihre Stärken ausleben können. Leistung muss im schulischen Kontext positiv besetzt werden.

Wir brauchen die Stärkung der Mittelschulen und der polytechnischen Schulen und die Differenzierungsmöglichkeiten (derzeit zwei Leistungsniveaustufen) müssen bleiben oder gegebenenfalls sogar noch ausgeweitet werden. Zudem brauchen wir eine Implementierung von Auszeitgruppen/Auszeitklassen mit dazu ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen sowie ausreichend Supportpersonal.